

# Zeitschriften

## Theologie und Religion

BOFF, CLODOVIS. *La théologie de la libération: ses questions pour la fin de ce siècle*. In: *Lumière et vie* Jhg. 39 Heft 200 (Dezember 1990) S. 79-88.

Im Rahmen eines Sonderheftes, das ganz der Frage nach Perspektiven der Theologie für das Ende unseres Jahrhunderts gewidmet ist, behandelt Clodovis Boff die Perspektiven der Befreiungstheologie. Dabei insistiert er darauf, daß die entscheidende Herausforderung für diese Theologie nach wie vor Armut und Unterdrückung der Massen sein müsse; sie müsse weiterhin über die Bewußtwerdung, Organisation und Mobilisierung der Unterdrückten im Blick auf ihre Befreiung nachdenken. Als neue Dimension der sich durchhaltenden Frage nach den Armen nennt Boff die Beachtung verschiedener marginalisierter Gruppen wie der Indianer, der Schwarzen, der Frauen mit ihren je spezifischen Problemen. Er sieht die Befreiungstheologie durch die Krise des Sozialismus sowohl in ihren Methoden der Analyse wie in ihrer Strategie herausgefordert; es brauche eine „neue Utopie“, die zugleich reicher und weniger präventiv als die alte Utopie des klassischen Sozialismus sein müsse. Um auch die „Nichtarmen“, die Mittelklasse, zu erreichen, müsse die Theologie der Befreiung auch über deren moderne und postmoderne Fragen nachdenken, etwa solche der Ökologie oder der Subjektivität.

ROBINSON, GNANA. *Christusrezeption im Hinduismus*. In: *Ökumenische Rundschau* Jhg. 40 Heft 2 (April 1991) S. 129-142.

Die indische Theologin stellt einige Grundzüge der Christusrezeption im Hinduismus zusammen. Demnach schätzen fast alle Hindus die Lehre Jesu und verehren ihn als einen der größten Lehrer und Propheten der Welt. Großen Wert legen sie auf das beispielhafte Leben Jesu. Jesus wird als ein Mensch betrachtet, der seine Einheit mit Gott verwirklicht hat. Abgelehnt wird eindeutig die Einzigartigkeit Christi; in der Geschichtlichkeit Christi sehen Hindus keinen Sinn. Christus werde mehr als ein Prinzip aufgenommen; demnach sei es im hinduistischen Verständnis jedem Menschen im Prinzip möglich, Christus zu werden. Der Kreuzestod Jesu werde als Verleugnung der Welt und als Vernichtung des Selbst verstanden. Alle Hindus hätten Schwierigkeiten, das „Sühneopfer Christi auf seinem alttestamentlichen Hintergrund als das stellvertretende Opfer der Erlösung der Welt für alle Zeiten zu verstehen“. Hindus verstünden alle Religionen, einschließlich des Christen-

tums, als verschiedene Wege zu dem einen Gott. Die Autorin zeigt an einzelnen hinduistischen Gelehrten der letzten Jahrhunderte, welche verschiedenen Formen die Verehrung Christi annehmen kann, von einem Fastanschluß an das Christentum bis zu einer bewußten Integration Christi in das hinduistische Denk- und Glaubenssystem.

## Kultur und Gesellschaft

ECKARTZ, RAINER. *Das Recht als Medium von Verantwortung in der Risikogesellschaft*. In: *Zeitschrift für Evangelische Ethik* Jhg. 35 Heft 2 (April bis Juni 1991) S. 113-123.

Der Soziologe Ulrich Beck bezeichnete die nachindustriellen Gesellschaften als „Risikogesellschaft“ und zielte damit nicht nur auf das quantitative Ausmaß der vom neuzeitlichen Menschen geschaffenen Selbstvernichtungsmöglichkeiten, sondern vor allem darauf, daß die heutige Gesellschaft in ihren Strukturen und Institutionen hierauf mitnichten vorbereitet sei, und schließt dabei auch das Recht ein. Eckartz geht der Frage nach, inwieweit sich die deutsche Rechtsprechung auf diese gewandelten Risiken eingestellt hat, und kommt dabei zu dem Ergebnis, daß die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts in den letzten Jahren durchaus einen Zugang zu den neuen Problemen gebahnt habe – und zwar durch eine Weiterentwicklung der Grundrechtsdogmatik. Das liberale Grundrechtsverständnis des 19. Jahrhunderts habe nur auf die rechtliche Begrenzung von Eingriffen des Staates in die Freiheitssphäre des Bürgers gezielt. Die neuere Entwicklung habe dazu geführt, daß Grundrechte nun auch als Absicherung elementarer Lebensbereiche gegenüber faktischen Beeinträchtigungen durch andere Bürger verstanden würden.

MAAZ, HANS-JOACHIM. *Psychosoziale Aspekte im deutschen Einigungsprozeß*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* B 19/91, 3. 5. 1991, S. 3-10.

Der Autor, Chefarzt einer psychotherapeutischen Klinik in Halle, geht in dem Beitrag dem Verhalten der Menschen in der früheren DDR im Zuge des Einigungsprozesses zwischen den beiden deutschen Staaten nach. Am Beginn steht die Beobachtung, daß der „real existierende Sozialismus“ schon bald nach der „Wende“ als „Stalinismus“ bezeichnet worden sei. Darin drücke sich das Bemühen aus, die schwerwiegende Gesellschaftsdeformation in die Vergangenheit zu verbannen und auf wenige Schuldige zu projizieren. Zu einer gesellschaftlichen Demokratisierung könne es nur kommen, wenn diese

in den Seelen der Menschen beginne. Diesen Prozeß habe man bisher geradezu gemieden. Der von den Politikern verkündete Optimismus gehe an der Realität vorbei, und viele Menschen reagierten mit neuem Mißtrauen und gereizter Verärgerung, weil ihre reale Situation sich zu einer psychosozialen Krise in ungeahntem Ausmaß ausweite. Ängste bestimmten immer mehr das Zusammenleben der Menschen, wobei sich reale Ängste aus sozialen Bedrohungen und aktivierte neurotische Ängste aus der eigenen Lebensgeschichte vermengten. In der verbreiteten Erwartung, daß ihnen geholfen werde, würden in großem Umfang neurotische Störungen aktiviert, „praktisch der Wunsch zur Fortführung unserer Abhängigkeit, Unselbständigkeit, zur Pflege von Minderwertigkeitsgefühlen und einer peinlichen Unterwerfungshaltung“.

## Kirche und Ökumene

DE HALLEUX, ANDRÉ. *Uniatisme et communion. Le texte catholique-orthodoxe de Freising*. In: *Revue théologique de Louvain* Jhg. 22 Heft 1 (1991) S. 3-29.

Der Löwener Theologe gibt einen Rückblick auf die letzte Vollversammlung der katholisch-orthodoxen Dialogkommission im Juni 1990 in Freising, die ganz im Zeichen des „Uniarten“-Problems stand und bei dem mit einiger Mühe eine gemeinsame Erklärung zu dieser Frage verabschiedet wurde. De Halleux weist auf einige problematische Formulierungen in dem Text hin, die seiner Ansicht nach zu einseitig den orthodoxen Standpunkt gegenüber den mit Rom verbundenen Kirchen des östlichen Ritus übernehmen. So wird in der Erklärung z. B. der „Uniatismus“ als Methode der Suche nach der Einheit verworfen. Es sei zu bedauern, daß diese Formulierung den „Uniatismus“ ablehne, ohne gleichzeitig die Anerkennung der bestehenden uniarten Kirchen zum Ausdruck zu bringen. Eine angemessene Annäherung an das schwierige Problem der „Uniarten“ ist für De Halleux nur durch eine Klärung der ekklesiologischen Voraussetzungen und Konsequenzen der gegenseitigen Anerkennung von katholischer und orthodoxer Kirche als „Schwesterkirchen“ möglich. Dazu gehört auch eine Überwindung der bestehenden Gegenüberstellung von orthodoxem Synodal- und katholischem Primatsdenken. Die Frage der uniarten Kirchen lasse sich nicht auf der Basis der Ekklesiologie vor dem katholisch-orthodoxen Dialog lösen; die uniarten Kirchen hätten ihre besondere Mission erst nach Wiederherstellung der vollen Gemeinschaft zwischen Katholiken und Orthodoxen erfüllt.